

Stefan Zweig
Unterrichtsmaterial
für inklusiven Unterricht in der Sekundarstufe I.
Basismodul

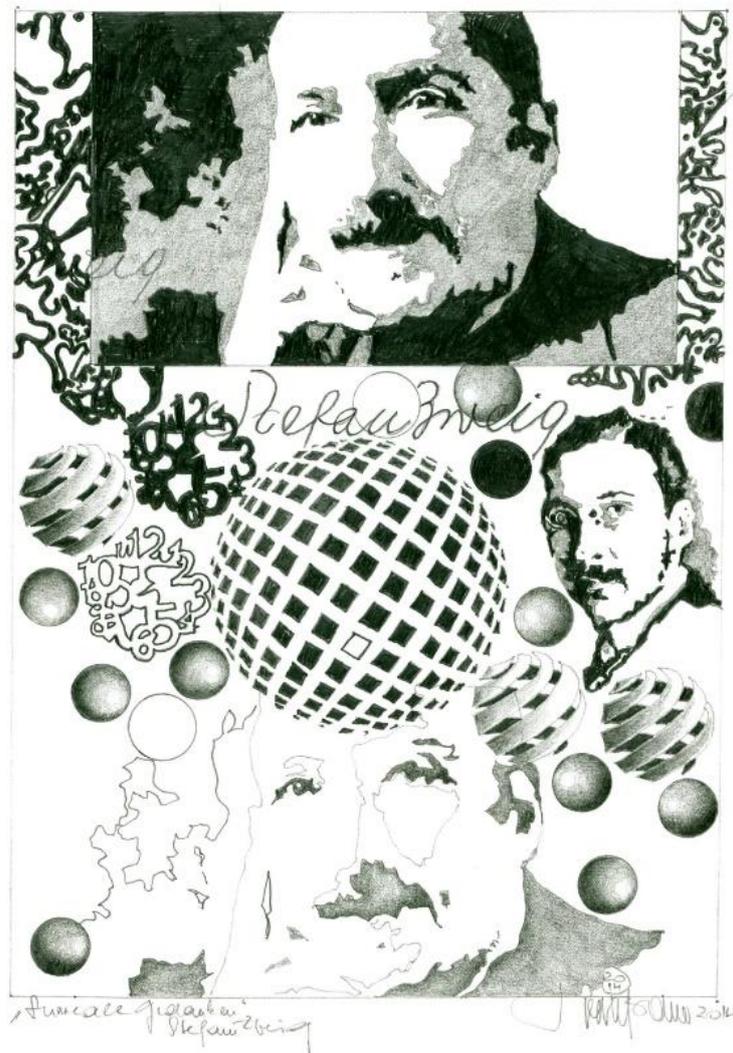


Bild: www.herbertbauer.at

Dieses Material steht auf der Website der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig zum freien Download zur Verfügung.

Salzburg, 2023

Zitation:

Windischbauer, Elfriede (2023). Stefan Zweig. Unterrichtsmaterial für inklusiven Unterricht in der Sekundarstufe I. Basismodul. Salzburg: Pädagogische Hochschule Salzburg Stefan Zweig.

Inhaltsverzeichnis:

(A) Das Leben von Stefan Zweig

(B) Schule damals und heute: Die Welt von Gestern

(C) Leben im Exil

Anmerkung:

Im Sinne eines inklusiven Unterrichts werden zentrale Texte in einfache Sprache übersetzt. Der Ausgangstext und der Text in einfacher Sprache stehen nebeneinander, damit die Schüler*innen hin- und herwechseln können. Im Sinne der Entwicklung der Sprach- und Lesekompetenz der Schüler*innen sollte prinzipiell der Ausgangstext gelesen werden. Sollte dieser manchen Schüler*innen zu anspruchsvoll sein, können sie zum leichteren Text wechseln.

Die Texte in einfacher Sprache folgen weitgehend den Regeln für Leichte Sprache, weichen aber auch davon ab, falls dies erforderlich scheint.

Einige Regeln der Leichten Sprache, die angewandt werden:

- Kurze Sätze
- Einfache Wörter
- Lange Wörter werden durch den Medio-punkt getrennt
- Fach- oder Fremdwörter werden erklärt
- Erklärungen werden eingerückt
- Verwendung von Aufzählungspunkten
- Verneinungen werden fett gedruckt

(A) Das Leben von Stefan Zweig

Arbeitsaufgabe 1:

Partnerarbeit: Auf der Website <https://www.dhm.de/lemo/biografie/stefan-zweig> findet ihr einen Lebenslauf von Stefan Zweig in Form einer Tabelle. Lest die Informationen genau durch. Wählt mindestens 10 Punkte aus, die euch besonders wichtig erscheinen und notiert diese in Stichworten.

Arbeitsaufgabe 2: Verfasst aus den Stichworten einen Lebenslauf von Stefan Zweig in ganzen Sätzen. Beginnt so:

Stefan Zweig wurde am 28. November 1881 in Wien geboren. Schon als Schüler am Gymnasium schrieb er seine ersten Gedichte. ...

(B) Schule damals und heute: Die Welt von Gestern

Ein Buch von Stefan Zweig heißt „Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers“. Darin schreibt er über sein Leben, aber auch über die Kultur, die Mode, das Leben der Jugendlichen in Österreich und in Europa. Weil er Jude war, musste Zweig Europa verlassen. Er floh zuerst nach London, später in die USA und nach Brasilien. Zweig hat sein gewohntes Leben verloren. Die Nationalsozialisten unter Hitler begannen den Zweiten Weltkrieg. Zweig beobachtet aus der Ferne, wie in Europa alles zerfiel, was er geliebt hatte.

Ein Buch, in dem ein Schriftsteller oder eine Schriftstellerin über das eigene Leben erzählt, nennt man Memoiren (man spricht: Memoaren).

In seinen Memoiren schreibt Stefan Zweig auch über seine Schulzeit. Beachtet beim Lesen: Stefan Zweig meint mit dem „vorigen Jahrhundert“ das 19. Jh. Er wurde am Ende des 19. Jh. geboren und lebte dann in der ersten Hälfte des 20. Jh. Das Buch „Die Welt von Gestern“ ist 1942 erschienen, also vor über 80 Jahren. Hier findet ihr einen Ausschnitt davon:

Arbeitsaufgabe 1:

Einzelarbeit: Lies den Text aus dem Buch „Die Welt von Gestern“. Falls dir der Text zu schwierig ist, findest du in der rechten Spalte eine Übersetzung in einfache Sprache. Auch die Worterklärungen im Kasten helfen dir.

Arbeitsaufgabe 2:

Klassengespräch: Vergleicht die Erinnerungen von Stefan Zweig an seine Schulzeit mit euren Erlebnissen in der Schule. Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten könnt ihr feststellen?

Kasten: Worterklärungen:

au pair: [Französisch, sprich: o pär]. Es bedeutet: ebenbürtig, gleichberechtigt

scholastisch: eine alte Form des Unterrichts: Die Lehrperson trägt den Inhalt vor, dann wird darüber diskutiert.

Text aus dem Buch „Die Welt von Gestern“ von Stefan Zweig ¹	Übersetzung in einfache Sprache
Die Schule im vorigen Jahrhundert Dass ich nach der Volksschule auf das Gymnasium gesandt wurde, war nur eine Selbstverständlichkeit. Man hielt in jeder begüterten Familie schon um des Gesellschaftlichen willen sorglich	Die Schule im 19. Jahrhundert Meine Eltern schickten mich nach der Volks-schule ins Gymnasium. Das war selbst-verständlich. Denn jede reiche Familie wollte gebildete Söhne haben.

¹ Die s-Schreibung wurde der neuen Schreibweise angepasst, um die Schülerinnen und Schüler nicht zu irritieren.

darauf, ‚gebildete‘ Söhne zu haben; man ließ sie Französisch und Englisch lernen, machte sie mit Musik vertraut, hielt ihnen zuerst Gouvernanten und dann Hauslehrer für gute Manieren. Aber nur die sogenannte ‚akademische‘ Bildung, die zur Universität führte, verlieh in jenen Zeiten des ‚aufgeklärten‘ Liberalismus vollen Wert; darum gehörte es zum Ehrgeiz jeder ‚guten‘ Familie, dass wenigstens einer ihrer Söhne vor dem Namen irgendeinen Dokortitel trug. Dieser Weg zur Universität war nun ziemlich lang und keineswegs rosig. Fünf Jahre Volksschule und acht Jahre Gymnasium mussten auf hölzerner Bank durchgesessen werden, täglich fünf bis sechs Stunden, und in der freien Zeit die Schulaufgaben bewältigt und überdies noch, was die ‚allgemeine Bildung‘ forderte neben der Schule, Französisch, Englisch, Italienisch, die ‚lebendigen‘ Sprachen neben den klassischen Griechisch und Latein - also fünf Sprachen zu Geometrie und Physik und den übrigen Schulgegenständen. Es war mehr als zuviel und ließ für die körperliche Entwicklung, für Sport und Spaziergänge fast keinen Raum und vor allem nicht für Frohsinn und Vergnügen.

Dunkel erinnere ich mich, dass wir als Siebenjährige irgendein Lied von der ‚fröhlichen, seligen Kinderzeit‘ auswendig lernen und im Chor singen mussten. Ich habe die Melodie dieses einfach-einfältigen Liedchens noch im Ohr, aber sein Text ist mir schon damals schwer über die Lippen gegangen und noch weniger als Überzeugung ins Herz gedrungen. Denn meine ganze Schulzeit war, wenn ich ehrlich sein soll, nichts als ein ständiger gelangweilter Überdruß, von Jahr zu Jahr gesteigert durch die Ungeduld, dieser Treitmühle

Die Söhne mussten Französisch und Englisch lernen.
Sie mussten sich mit Musik auskennen. Kinder-frauen kümmerten sich um die kleinen Kinder.
Später unterrichteten Lehrer die Kinder zuhause.
Diese Lehrer heißen Haus-lehrer.#
Die Kinder lernten gutes Benehmen. Wirklich wichtig war die Bildung an der Universität.
Daher wollte jede reiche Familie:
Mindestens ein Sohn muss den Titel „Doktor“ haben.
Der Weg zur Universität war lang und schwer.
Man musste vorher 5 Jahre in die Volks-schule gehen und 8 Jahre ins Gymnasium.
Wir saßen jeden Tag 5 bis 6 Stunden auf Holz-bänken.
In der freien Zeit mussten wir Schul-aufgaben machen.
Außer-dem mussten wir neben der Schule noch Sprachen lernen: Französisch, Englisch, Italienisch, Griechisch und Latein.
Also 5 Sprachen neben Geometrie, Physik und den anderen Schul-fächern.
Es war viel zu viel.
Wir hatten fast **keine** Zeit für Sport und Spazier-gänge.
Wir hatten fast **keine** Zeit für Spaß und Vergnügen.
Ich kann mich noch erinnern:
Als ich 7 Jahre alt war, musste ich ein Lied auswendig lernen. Wir sangen es im Chor.
Das Lied handelte von der fröhlichen, glücklichen Kinder-zeit.
Ich habe die Melodie dieses einfachen Kinder-liches noch im Ohr.
Aber den Text wollte ich schon damals **nicht** singen.
Der Text kam **nicht** aus meinem Herzen.
Denn meine ganze Schul-zeit war schrecklich:
Mir war langweilig.

zu entkommen. Ich kann mich nicht besinnen, je ‚fröhlich‘ noch ‚selig‘ innerhalb jenes monotonen, herzlosen und geistlosen Schulbetriebs gewesen zu sein, der uns die schönste, freieste Epoche des Daseins gründlich vergällte, und ich gestehe sogar, mich heute noch eines gewissen Neides nicht erwehren zu können, wenn ich sehe, um wieviel glücklicher, freier, selbstständiger sich in diesem Jahrhundert die Kindheit entfalten kann. Noch immer kommt es mir unwahrscheinlich vor, wenn ich beobachte, wie heute Kinder unbefangen und fast au pair [französisch; man spricht: o pär] mit ihren Lehrern plaudern, wie sie angstlos statt wie wir mit einem ständigen Unzulänglichkeitsgefühl zur Schule eilen, wie sie ihre Wünsche, ihre Neigungen aus junger, neugieriger Seele in Schule und Haus offen bekennen dürfen - freie, selbstständige, natürliche Wesen, indes wir, kaum dass wir das verhasste Haus betraten, uns gleichsam in uns hineinducken mussten, um nicht mit der Stirn gegen das unsichtbare Joch zu stoßen. Schule war für uns Zwang, Öde, Langeweile, eine Stätte, in der man die ‚Wissenschaft des nicht Wissenswerten‘ in genau abgeteilten Portionen sich einzuverleiben hatte, scholastische oder scholastisch gemachte Materien, von denen wir fühlten, dass sie auf das reale und auf unser persönliches Interesse keinerlei Bezug haben konnten. Es war ein stumpfes, ödes Lernen nicht um des Lebens willen, sondern um das Lernens willen, das uns die alte Pädagogik aufzwang. Und der einzige wirklich beschwingte Glücksmoment, den ich der Schule zu danken habe, wurde der Tag, da ich ihre Tür für immer hinter mir zuschlug.

Ich wollte möglichst schnell weg von der Schule.
Ich kann mich **nicht** daran erinnern, dass ich fröhlich oder glücklich war. Die Schule war lang-weilig, herz-los und **ohne** Inhalt.
Die Schule hat uns die schöne und freie Jugend-zeit verdorben.
Ich gebe zu:
Heute beneide ich die Kinder aus diesem Jahr-hundert.
Ich sehe:
Diese Kinder können sich viel glücklicher, freier und selbst-ständiger entwickeln.
Ich kann es fast **nicht** glauben, was ich sehe:
Kinder reden offen und fast gleich-berechtigt mit ihren Lehrern. Sie haben **keine** Angst vor den Lehrern. Wir hatten immer das Gefühl, dass wir etwas falsch gemacht haben. Heute dürfen Kinder in der Schule und zuhause offen über ihre Wünsche und Interessen reden.
Sie sind freie, selbst-ständige, natürliche Wesen.
Wir mussten uns damals an die strengen Regeln halten, wenn wir in das Schulhaus gingen. Sonst wären wir bestraft worden. Schule war für uns Zwang und Lange-weile.
Wir lernten **unwichtige** Dinge.
Die Themen wurden in Portionen eingeteilt.
Die Themen hatten **keinen** Bezug zu unseren Interessen.
Es war ein lang-weiliges Lernen.
Wir lernten **nicht** für unser Leben.
Wir lernten nur für das Lernen.
Das war das Ziel der alten Erziehung. Der einzige Augen-blick des Glücks war der letzte Schul-tag.
Da machte ich die Schul-tür für immer hinter mir zu.

Zweig, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt am Main, 2013, S. 45-46. [Erscheinung der Erstausgabe: Stockholm 1942)

Arbeitsaufgabe 3:

Projekt: Menschen zu ihren Schul-Erinnerungen befragen

Die Erinnerungen von Menschen sind eine wichtige Quelle für unser Wissen über die Vergangenheit. Aber Erinnerungen sind oft sehr verschieden: Menschen erleben dieselben Dinge oft unterschiedlich. Im Laufe der Zeit können sich Erinnerungen an bestimmte Ereignisse auch verändern: Man vergisst manche Dinge. Oder man sieht die Vergangenheit schöner, als sie tatsächlich war.

Stefan Zweig erinnert sich an seine Schulzeit am Ende des 19. Jahrhunderts. Seit damals hat sich die Schule sehr verändert. Auch zur Zeit deiner Großeltern oder deiner Eltern war die Schule anders als heute. Denn die Schule verändert sich - so wie sich die Gesellschaft ständig ändert.

Im folgenden wird ein Vorschlag für ein Projekt zum Thema „Schul-Erinnerungen“ vorgestellt.

(1) ZU BEGINN DES PROJEKTES müsst ihr folgendes beachten:

1. Wählt eine Person aus eurer Familie oder eurem Bekanntenkreis aus, die ihr befragen wollt. Für dieses Projekt eignen sich besonders Personen, die 50 Jahre oder älter sind.
2. Nehmt einen ersten Kontakt mit der Person auf und erzählt ihr von eurem Projekt.
3. Besorgt euch ein Handy mit Aufnahme-Funktion oder ein Aufnahme-Gerät.
4. Sammelt in der Klasse maximal 10 Fragen, die ihr euren Interview-Partnern und Partnerinnen stellen wollt. Schreibt die Fragen auf. EIN TIPP: Stellt offene Fragen, auf die auch wirklich ausführlich geantwortet werden kann! Keine Fragen stellen, die nur mit Ja oder Nein zu beantworten sind!
Beispiele für offene Fragen:
 - Welche schönen Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?
 - Welche schlechten Erinnerungen hast du an deine Schulzeit?
 - Kannst du mir ein besonders lustiges Ereignis aus deiner Schulzeit erzählen?
 - Wie sind eure Lehrerinnen und Lehrer gewesen?
 -
 -
5. Überlegt, wie ihr am Ende die Interviews präsentieren wollt: Soll eine Ausstellung zum Thema „Schul-Erinnerungen“ gemacht werden? Soll eine Zeitung entstehen, in der ihr besonders interessante, lustige oder berührende Interview-Ausschnitte abdruckt? Wollt ihr aus den Interviews einen Podcast gestalten?

(2) BEIM INTERVIEW müsst ihr folgendes beachten:

1. Fragenkatalog und Aufnahmegerät nicht vergessen!
2. Begegnet euren Interview-Partnerinnen und Partner freundlich und respektvoll.
3. Wählt einen ruhigen, ungestörten Raum für das Interview aus.
4. Informiert eure Interview-Partnerinnen und Partner: Was ist das Thema des Projektes? Was soll mit den Interviews geschehen? Wie lange soll das Interview ungefähr dauern? ...
5. Nehmt zu Beginn folgende Informationen auf Band auf: Name des Interviewers/ der Interviewerin, Name der befragten Person, Ort der Befragung, Datum. **WICHTIG:** Fragt auch nach dem Alter der Person!
6. Beginnt mit einer sehr offenen Frage und lasst die Befragten erzählen! Fragt erst später nach!
7. Fragt eure Interview-Partnerinnen und Partner, ob sie auch Fotos, Briefe oder andere Dinge aus der Zeit haben, die sie euch zur Verfügung stellen könnten (und die ihr natürlich wieder unversehrt zurückbringt). Diese Dinge könnt ihr für eine Ausstellung oder eine Zeitung brauchen!
8. Bedankt euch am Ende für die Bereitschaft der Befragten, aus ihrer Vergangenheit zu erzählen.

(3) NACH DEM INTERVIEW:

- (a) Sprecht in der Klasse über eure Erlebnisse bei den Interviews. Erzählt von besonders lustigen, traurigen oder interessanten Geschichten eurer Interview-Partnerinnen und Partner.
- (b) Vergleicht die Schul-Erinnerungen von Stefan Zweig mit den Schul-Erinnerungen von euren Interview-Partnerinnen und Partnern. Und vergleicht diese Erinnerungen mit euren Schul-Erlebnissen. Stellt Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest.
- (c) Gestaltet eure Projektpräsentation, z.B. Ausstellung, Zeitung, Podcast.

(C) Leben im Exil

Arbeitsaufgabe 1:

Einzelarbeit: Lies im Kinderlexikon die Erklärung des Wortes „Exil“:

<https://klexikon.zum.de/wiki/Exil>.

Wenn dir der Text schwierig vorkommt, kannst du die Erklärung in einfacher Sprache (rechte Spalte) lesen.

Erklärung im klexikon	Über·setzung in einfache Sprache
<p>Exil</p> <p>Exil bedeutet, dass jemand sein Land verlassen musste und nun in einem fremden Land lebt. Wer so leben muss, wird Exilant genannt. Bei vielen Exilanten forderte der eigene Staat, dass diese Menschen das Land verlassen. Das ist eine Verbannung. Andere Exilanten gingen weg, weil sie Angst vor dem Staat hatten. Sie mussten zum Beispiel befürchten, ansonsten im Gefängnis eingesperrt zu werden.</p> <p>Das Wort Exil kommt aus der lateinischen Sprache und bedeutet, dass man in der Fremde lebt. Die Verbannung oder das Exil waren im Alten Rom eine Art, Menschen zu bestrafen. Wer weit weg von Rom leben musste, konnte von den Annehmlichkeiten in Rom nicht mehr profitieren. Zudem konnte er in Rom keine schlimmen Sachen anstellen.</p> <p>Exilanten hoffen meist, dass sie nicht für immer im Ausland leben müssen. Sie wollen irgendwann wieder ins</p>	<p>Exil</p> <p>Exil bedeutet: Ein Mensch muss sein Land verlassen. Der Mensch lebt nun in einem fremden Land. Dieser Mensch heißt: Exilant. Viele Exilanten müssen ihr Land verlassen, weil der Staat das will. Das nennt man: Ver·bannung. Andere Exilanten gehen weg, weil sie Angst vor dem Staat haben. Sie haben zum Beispiel Angst, dass sie im Gefängnis eingesperrt werden.</p> <p>Das Wort Exil kommt aus der lateinischen Sprache. Das Wort bedeutet: Man lebt in einem fremden Land. Das Exil und die Verbannung waren im Alten Rom eine Strafe. Altes Rom: Das ist die Geschichte des heutigen Italien von ca. 510v.Chr. bis 476n.Chr. Im Alten Rom sprachen die Menschen lateinisch. Wenn jemand weit weg von Rom im Exil lebte, hatte er nichts vom guten Leben in Rom. Außerdem konnte er keine schlimmen Sachen anstellen.</p> <p>Die meisten Exilanten hoffen,</p>

<p>eigene Land zurückkehren, wenn das geht. Meist ist es dafür notwendig, dass es in der Heimat eine neue Regierung gibt.</p> <p>In Deutschland und Österreich denkt man beim Wort Exilant meistens an die Zeit des Nationalsozialismus. Damals herrschte der Diktator Adolf Hitler. Ein bekannter Exilant war zum Beispiel der Schriftsteller Thomas Mann. Er wusste, dass die Nationalsozialisten ihn hassten. Mann lebte seitdem in Frankreich, in der Schweiz und in den USA. Nach der Hitlerzeit besuchte er noch oft Deutschland, lebte aber in der Schweiz.</p> <p>Auch Flüchtlinge müssen ihr Land verlassen. Bei ihnen denkt man aber an große Gruppen von Menschen. Sie fliehen vor Krieg, Bürgerkrieg, oder weil man sie als Gruppe verfolgt.</p>	<p>dass sie nicht immer im fremden Land leben müssen. Sie wollen wieder in das eigene Land zurückkehren. Dies ist oft nur möglich, wenn es im eigenen Land eine neue Regierung gibt. In Deutschland und Österreich denkt man beim Wort Exilant oft an die Zeit des Nationalsozialismus. Damals herrschte der Diktator Adolf Hitler. Ein Diktator ist ein Allein-herrscher. Ein bekannter Exilant war der Schriftsteller Thomas Mann. Thomas Mann kam aus Deutschland. Die Nationalsozialisten hassten ihn. Deswegen musste er Deutschland verlassen. Mann lebte in Frankreich, in der Schweiz und in den USA im Exil. Nach dem Ende des Nationalsozialismus lebte er in der Schweiz. Er besuchte Deutschland oft. Ein ähnliches Wort wie Exilant ist das Wort Flüchtling. Flüchtlinge müssen ihr Land auch verlassen. Bei Flüchtlingen denkt man an große Gruppen von Menschen. Sie fliehen vor Krieg, Bürgerkrieg oder Verfolgung.</p>
--	--

<https://klexikon.zum.de/wiki/Exil>

Arbeitsaufgabe 2:

Partnerarbeit: Gestaltet mit dem Inhalt des Lexikon-Beitrages eine Mindmap zum Thema „Exil“.